

großen Räume behaglich stimmenden Gewölbmalereien. Von kaum geringerer Bedeutung als Melf ist das Chorherrenstift Klosterneuburg, dessen Baulichkeiten aus sehr verschiedenen Zeiten stammen. Im XVII. Jahrhundert wurde das jetzige ältere Conventgebäude errichtet, von dem ein Theil, mit reich geschmückten Gewölben in den Gängen des oberen Stockwerkes, noch benützt wird; damals ward auch das dreischiffige mittelalterliche Gotteshaus umgebaut nach dem Muster der früher beschriebenen Kirchen mit Kapellen an den Seiten. Ein völliger Neubau des Conventgebäudes erfolgte im XVIII. Jahrhundert. Eine im Stifte aufbewahrte Zeichnung gibt Auskunft über die großen Absichten der Bauherren, welche infolge der Unruhen nach dem Tode Karls VI. nicht ganz zur Ausführung kamen. Der vollendete Theil ist ein regelmäßiges Rechteck von großen Verhältnissen, nach außen durch zwei Kuppeln mit dem Herzogshut und der Kaiserkrone weithin sichtbar. Am Eingange fesselt den Blick die großartige Stiege, welche zu einem ovalen, in Marmor ausgeführten Kuppelsaale führt; an den Saal schließen sich die Kaiserzimmer mit der Aussicht gegen Wien. Über dem Haupteingange liegt die Bibliothek, im gegenüberliegenden Flügel gegen die Donau die Prälatur.

Das Conventgebäude zu Klosterneuburg ist etwas jünger als die Anlage des zweiten großen Chorherrenstiftes in Niederösterreich, Herzogenburg. Der Architekt von Melf schuf auch den Plan zu diesem letzteren Stiftsbau, an welchem zwischen 1714 und 1740 gearbeitet wurde; etwas später entstand an Stelle eines kleinen gothischen Bauwerkes die jetzige Kuppelkirche, deren Plan von dem der meisten anderen Kirchen dieser Zeit abweicht. Auch hier verhinderten ungünstige Zeitverhältnisse die Vollendung der ungemein weitläufigen Anlage der Stiftsgebäude. Wenn schon das Project für den Bau von Herzogenburg über das wahre Bedürfniß hinausging, so ist das noch vielmehr der Fall mit dem Benedictinerstift Göttweig. Niemand wird ohne Staunen über so Kühnes Wollen die weiten Gänge, Treppen und Säle betreten oder von außen die gewaltigen Dimensionen des hochgelegenen burgartigen und thurmbewehrten Gebäudes mit dem Auge messen; aber es ist eine freudlose Großartigkeit, die nicht im Einklange steht mit der Kahlheit der Ausstattung und durch den Mangel feinerer Empfindung das Gefühl des Beschauers erkältet.

## Das XIX. Jahrhundert.

Unser Jahrhundert zeigt das Land Niederösterreich architektonisch in vollster Abhängigkeit von der Reichshauptstadt. Kirchen und Staatsbauten, Klöster und Herrnsitze, wie der gesammte Privatbau, alles trägt den Stempel der Wiener Schule.

Auf dem Felde der kirchlichen Architektur sind zunächst einige bedeutende Restaurationsbauten hervorzuheben. In Klosterneuburg, wo seit 1836 zu dem Stiftshauptgebäude durch den Architekten Josef Kornhäusel nach den etwas vereinfachten Plänen des kaiserlichen

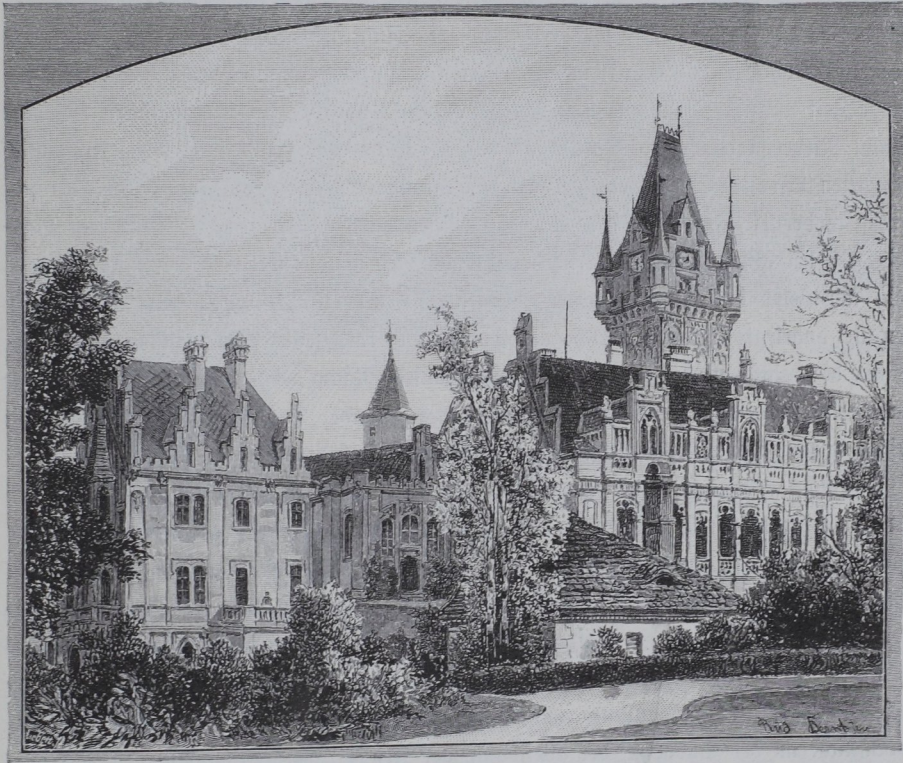


Ingenieurs Donatus Felix von Allio der nordwestlich an den Chor anstoßende Quertract hinzugefügt wurde, ist gegenwärtig ein umfassender Ausbau der Kirche im Werk. Den Plan dazu lieferte der baukundige Stiftskämmerer P. Coloman Krieger, unter dessen Leitung der Architekt Josef Schömer als Bauführer und für die figürlichen Sculpturarbeiten der Bildhauer Franz Erler als künstlerische Hilfskraft fungiren. Nachdem zunächst der schöne Kreuzgang und die Freisingerkapelle, ersterer zum Theil unter Mitwirkung des Wiener Dombaumeisters Friedrich Schmidt, wiederhergestellt waren, ist man seit 1882 an die Restaurirung des Außern der Kirche herangechritten. Dieselbe soll durch den Ausbau der beiden Thürme, denen zwei schlanke, fialenumkränzte Spitzhelme zugebacht sind, etwa in fünf Jahren ihren Abschluß finden. — Auch in Heiligenkreuz wird seit einigen Jahren unter der Leitung des Architekten Avanzo an einer Wiederherstellung der baufällig gewordenen und durch barocke Einbauten entstellten Stiftskirche gearbeitet. Der Orgelchor und die Kanzel wurden bereits in vollendeter Steintechnik neu ausgeführt. Andere Stücke werden folgen. — Der hier zu neuer Geltung gelangte mittelalterliche Stil beherrscht auch die wenigen kirchlichen Neubauten, welche im Laufe des Jahrhunderts in Niederösterreich entstanden sind. Es sind meist Werke von kleinen Dimensionen, aber von gediegener Ausführung und ansprechender, stilreiner Gestalt. Wir nennen die von dem Architekten Richard Jordan erbaute gothische Kirche in Hütteldorf, die Kirche der Gemeinde Au von Ludwig Wächter, die von demselben Architekten herrührenden Grufkapellen zu Ebreichsdorf und Gars am Kamp, denen noch manches andere zierliche Werk ähnlicher Art angereicht werden könnte.

Dominirend, wenn auch nicht mit gleicher Ausschließlichkeit erscheint der mittelalterliche Stil auch in den im Laufe des Jahrhunderts entstandenen oder wiederhergestellten größeren Schloßbauten, welchen ja im Zeitalter der Renaissance ebenfalls noch lange der burgenartige Charakter anhaften blieb. Erst neuerdings ist ein Umschwung zu Gunsten des modernen Stiles bemerkbar. Von hohem Interesse als Werk des Wiener Altmeisters hellenischer Architektur, Theophil Hansen, ist der in den Formen reichster Spätgothik durchgeführte prachtvolle Neubau des Schlosses Hernestein, Eigenthum Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Leopold. Der malerische Schmuck der Gemächer des Schlosses rührt von Rahl und seinen Schülern Bitterlich, Eisenmenger, Griepenkerl und Hofmann her; die kostbare Ausstattung an Bronze- und Holzarbeiten, Mobilien und Geräthen lieferten die ersten Meister der Wiener Kunstindustrie. Ein stattliches Werk des früheren Dombaumeisters von St. Stefan Leopold Ernst, fortgesetzt von dessen Sohn Hugo und dem Architekten L. Wächter, ist der gleichfalls im gothischen Stil ausgeführte Neubau des gräflich Breuner'schen Schlosses Grafenegg unweit von Krems. Lustige Galerien, Balkons und abgetreppte Giebel beleben die Massen des ausgedehnten Gebäudes, welchem der



weithin sichtbare Thurm, Wall und Wassergraben einen burgenähnlichen Charakter verleihen. Ringsum zieht sich ein Park mit herrlichen Eichengruppen und Wiesenplänen. — Die Krone des modernen Schloßbaues in Niederösterreich ist die im Laufe der letzten Jahre nach Baron Hafenauers Plänen erbaute kaiserliche Villa im Lainzer Thiergarten. Das ansteigende Terrain einer im Rücken von Hügeln umschlossenen Waldwiese ist von dem Architekten zu einer terrassirten Anlage benutzt, in deren Vordergrund sich das für die



Das Schloß Grafenegg.

Villegiatur der kaiserlichen Familie bestimmte Hauptgebäude erhebt. Daran schließen sich rückwärts, durch Eisengalerien vermittelt, die höher situirten und um eine ausgedehnte Hofanlage herum gruppirten Wirthschaftslocalitäten, Stallungen u. s. w. Unser Holzschnitt gibt von der malerisch bewegten Gestaltung des Ganzen mit seinen Thürmchen, Freitreppen und Galerien, von der wirkungsvollen Abwechslung des gemusterten Ziegel- und Steinbaues ein klares Bild. Die technische Ausführung ist in allen Stücken von musterhafter Gediegenheit. Für die plastische und malerische Ausstattung, sowie für die Einrichtung und den sonstigen Schmuck des Innern haben die ersten Künstler und

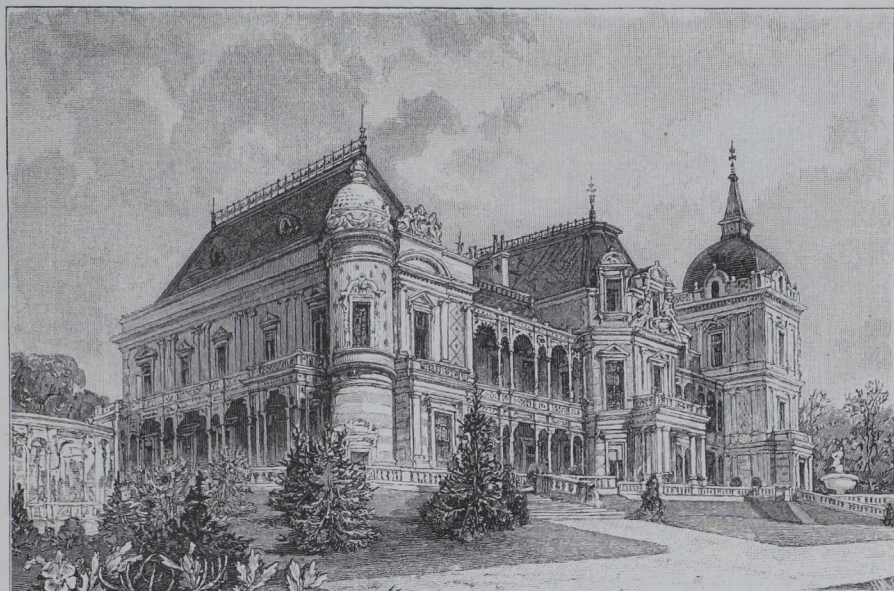


Kunsthandwerker Wiens ihr Bestes geleistet. Von den zahlreichen übrigen Schlössern im Lande sei noch der nach den Plänen des Architekten Schallhammer ausgeführte Neubau der Nadelburg bei Wiener-Neustadt und Hansens Restauration des Schlosses Rappoltenskirchen hervorgehoben.

Wenig Bemerkenswerthes zeigen die kleineren Städte. Die Schulen, Krankenhäuser, Sparkassen, Kasernen und sonstigen Neubauten, welche der Geist des Jahrhunderts in beträchtlicher Anzahl ins Leben rief, gewährten der Entwicklung höherer Architektur keinen Spielraum. Ein kommunaler Bau im Sinne der Altvordern, ein künstlerisch geadelter Wohnhausbau existirt in diesen Orten so gut wie gar nicht mehr. Man gefiel sich lange Zeit nur im Zerstören. Der architektonische Charakter der bedeutendsten kleineren Stadt Niederösterreichs, des im Angesichte des Schneebergs in weiter Ebene freundlich gelegenen Wiener-Neustadt, ist seit dem großen Brande des Jahres 1834 ein fast völlig moderner. Im Laufe der letzten Decennien blieb er unverändert. Eine rege Bau-thätigkeit herrschte dagegen während der jüngsten Zeit in Krems. Gegen das nahe Stein hin, am Fuße des rebenbekränzten Frauenbergs, ziehen sich längs den Donau-Auen parallel angelegte Straßen, welche der Entwicklung rationaler Wohnhausarchitektur, im Sinne des deutschen oder englischen Familienhauses, Raum geboten hätten. Leider wurde davon nur in wenigen Ausnahmefällen Gebrauch gemacht. Der Wiener Zinshausstil mit seinen langen Fensterfluchten und Mansardendächern gab den Ton an.

Höchst erfreulich ist der mannigfach und reich gestaltete Villenbau, welcher sich im Laufe der letzten Decennien in den an den großen Bahnlirien gelegenen Ortschaften entwickelt hat. Auch darauf hat die Reichshauptstadt mit ihren Lebensgewohnheiten und mit ihrem künstlerischen Geschmack maßgebenden Einfluß genommen. Durch die eisernen Jangarme der Bahnen ist jetzt ein Umkreis, der weit über die Grenzen Niederösterreichs hinausreicht, in das Willengebiet der Wiener hereingezogen, und innerhalb des Kronlandes erstreckt sich dasselbe von der Donaulände und der Höhe des Kahlenberges bis zum Semering. Fast sämtliche an der Südbahn, der Westbahn, der Franz Josephs-Bahn und in den darauffolgenden Seitenthälern gelegenen Ortschaften sind mit diesem Willenschmuck versehen, welcher dem Ankommenden die Nähe der Hauptstadt verkündet und von dem wachsenden Bau sinn und Luxusbedürfniß Zeugniß ablegt. Außer den Mitgliedern des Kaiserhauses und der Aristokratie ist namentlich die oberste Schicht des kunstliebenden Bürgerthums, welchem der Neubau der Kaiserstadt sein prächtiges Aussehen verdankt, auch für den ländlichen Wohnhausbau maßgebend geworden. Ein lebendig bewegter, malerisch reizender, bisweilen opulenter Cottage-Stil wiegt vor. Der akademische Geschmack der ersten Hälfte des Jahrhunderts, der mit zwei dorischen Säulen an der Fassade oder einem römischen Tempel als Gartenpavillon allen Kunstbedürfnissen des Willenbesitzers genügt zu haben





Die kaiserliche Villa im Lainzer Thiergarten.



glaubte und selbst in herrschaftlichen Anlagen fürstlichen Charakters nicht über jenen stattlichen, vornehmen, aber kühlen Classicismus sich erhob, wie ihn etwa die von Kornhäusel erbaute Weilburg bei Baden zeigt, kann als überwunden betrachtet werden. Dergleichen die unklaren und leblosen Formen der früheren Romantiker. Vor Allem in der ländlichen Wohnhaus- und Villen-Architektur hat man das Zurückkehren zum reinen Materialbau, zu den daraus hervorgegangenen heimischen Constructionsweisen, das Eingehen auf die Bedingungen der Örtlichkeit, auf die Natur und die Eigenart jeder einzelnen Aufgabe sich zum Grundgeetze gemacht und im Übrigen aus dem Sprachschatz der vergangenen Bauperioden alle diejenigen Formen und Motive frei handhaben gelernt, welche zu charakteristischer und individueller Gestaltung und Verwendung sich eignen. Ein schönes Beispiel dieses modernen Landhausbaues höchster Ordnung ist die am Schlusse folgende Abbildung der Villa Erzherzog Wilhelm in Baden, von dem Architekten Franz Neumann jun. Die Haupterfordernisse, Wohnhaus, Hof und Stallgebäude, sind hier auf engem und stark abfallendem Terrain geschickt zusammengruppirt.

Durchflogen wir auf einer der modernen Eisenstraßen die Waldthäler Niederösterreichs oder die geeignete Ebene des Wiener Beckens, aus der hin und wieder die Bogen und Pfeilerstellungen der Wiener Wasserleitung wie Erinnerungen aus der Römerzeit



an uns vorüberziehen, so entwickelt sich vor unseren Augen ein großartiges architektonisches Charakterbild der Zeit. Auf der einen Seite das ewige Einerlei des Massenbaues, der Stationsgebäude, Waarenschuppen und Wärterhäuser, der ganze Apparat der dem Verkehrsleben und Handel gewidmeten Architektur; auf der anderen die bunte Fülle privater Anlagen, Villen und Gärten, in denen das reichgegliederte Bedürfnis des Einzelnen, nationale Besonderheit, freier Wille, individueller Geschmack zum Ausdruck gelangen. Nach beiden Seiten hin entspricht unsere Architektur den Anforderungen der Zeit, und es kann ihr nur zum Segen gereichen, wenn sie neben dem Massenaufgebot des Nutzbaues, welches durch das moderne Staats- und Völkereleben gefordert wird, vor Allem den Bau des Familienhauses, als eine persönliche Herzenssache der Bewohner von Stadt und Land, mit allen Mitteln ihrer freigewordenen Schöpferkraft pflegt und entwickelt.



Die Villa Erzherzog Wilhelm in Baden.